



INGOLSTADT *informiert*

AUSGABE 27
1. Juli 2016

Jetzt geht's richtig los

Baubeginn am Museum für Konkrete Kunst und Design



Ideen für 2020

Stadtrat besucht LGS
in Bayreuth



Richtig entsorgen

Was gehört ins Abwasser
und in die Biotonne



Schnelle Verbindung

Tunnel und Parkplätze für
Touristenbusse fertig



INGOLSTADT *informiert*

Schnell drin



Besucher, die mit einer Reisebus-Gruppe nach Ingolstadt kommen, sind ab sofort noch schneller bei den Sehenswürdigkeiten der Altstadt. Direkt hinter dem Theater, entlang der Stadtmauer, stehen jetzt neun Touristenbus-Parkplätze zur Verfügung. Die Fläche ist so geplant, dass die Fahrzeuge ohne aufwendiges Rangieren bequem vorwärts ein- und ausparken (siehe auch Seite 8). Foto: Friedl

In die Pedale treten

„Stadtradeln“ geht wieder los! Am 2. Juli um 9.45 Uhr fällt auf dem Paradeplatz der Startschuss. Für die nächsten drei Wochen heißt es dann: Rauf auf den Sattel und in die Pedale treten! Bis zum 22. Juli sind alle Ingolstädter aufgerufen, 21 Tage lang beruflich und privat möglichst viele Wege mit dem Fahrrad zurückzulegen. Wer noch nicht angemeldet ist, kann dies im Internet unter www.stadtradeln.de/ingolstadt2016.html. Dort können auch die Kilometer eingetragen werden.

Zahl der Woche

1600

Neubauwohnungen in den nächsten fünf Jahren baut die Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft im Rahmen des Sonderbauprogramms „Ingolstadt 2020“. Dafür investiert die GWG mehr als 370 Millionen Euro. Ein Großteil der Wohnungen ist mit öffentlichen Mitteln gefördert.

MKKD

Jetzt geht's los

Baubeginn am Museum für Konkrete Kunst

Das nächste Großprojekt in Ingolstadt geht in die heiße Phase: Am Museum für Konkrete Kunst und Design fand nun der offizielle Baubeginn statt. Damit ist der Startschuss für den Umbau der ehemaligen Gießereihalle gefallen. „Ingolstadt erhält zukünftig nicht nur ein in Deutschland einzigartiges Kunst- und Designmuseum, sondern gleichzeitig wird mit der Sanierung eines der wichtigsten Zeugnisse der Ingolstädter Industriegeschichte bewahrt“, freut sich Oberbürgermeister Christian Lösel.

Doppelt so viel Platz

Das Museum für Konkrete Kunst und Design (MKKD) wird in der alten Gießereihalle aus dem 19. Jahrhundert untergebracht. Die Halle ist neben dem Kavalier Dallwig das zweite historische Gebäude auf dem Gelände der einstigen Fabrik von Schubert & Salzer beziehungsweise der Königlich-Bayerischen Geschützgießerei. Die Entscheidung für das Museum an diesem Standort ist bewusst gefallen und bedeutet auch, dass eines der letzten Bauwerke der frühen Industrialisierung Ingolstadts erhalten bleibt. Freilich sind aber umfangreiche, sensibel und denkmalgerecht durchzuführende Umbau- und Sanierungsarbeiten nötig. Die Verantwortung dafür liegt beim Architekturbüro „querkraft“ aus Wien, das den internationalen Wettbewerb gewann und vom Stadtrat beauftragt wurde. Der Entwurf sieht eine 2000 Quadratmeter große Ausstellungsfläche samt den notwendigen Technikräumen unterhalb der Halle vor. Dadurch gewinnt das Museum eine doppelt so große Präsentationsfläche wie am bisherigen Standort in der Tränktorstraße und erhält somit Räume, die den musealen Standards entsprechen. Das neue Untergeschoss ist durch eine Öffnung unterhalb der noch erhaltenen historischen Kranbahn vom Erdgeschoss aus einsehbar. Ebenerdig entsteht eine öffentlich zugängliche Halle, die neben Kasse und Shop eine weitere Ausstellungsfläche im Nordflügel bereithält. Außerdem wird ein großer Gastronomiebereich mit Bar, Lounge und Außenterrasse auch außerhalb der regulären Museumsöffnungszeiten zugänglich sein.

MKK künftig mit „Design“

Das MKKD wird zukünftig das städtische und öffentliche Herzstück zwischen Technischer Hochschule, Audi Akademie und Congresszentrum bilden. Insgesamt kostet das Projekt rund 25 Millionen Euro. Das Museum für Konkrete Kunst ist seit 1992 in der ehemaligen Donaukasernen in der Tränktorstraße untergebracht und hat sich über die Jahre einen überregionalen Ruf erarbeitet. Für die stetig wachsende Sammlung und vor allem für die zahlreichen Wechselausstellungen sind die bisherigen Räume zu klein und entsprechen nicht modernen Anforderungen. Mit dem neuen Gebäude wird das MKK auch die Möglichkeit bekommen, das Sammlungsgebiet „Design“ adäquat mit abzubilden. Um den Umbau zu dokumentieren, fotografiert eine Künstlerin regelmäßig seit Herbst 2014 die Baustelle immer von einem festen Standpunkt im Innenraum aus. Das Ergebnis wird zur Museumsöffnung (geplant für 2019) zu sehen sein.



Beim offiziellen Baubeginn wurde auch eine Zeitkapsel eingemauert. Foto: Rössle



MKKD

Eine wahre Fundgrube

Archäologische Untersuchungen auf dem Gießereigelände



„Das ist die Wiege Ingolstadts als Industriestadt“, sagt Dr. Gerd Riedel und freut sich sichtlich, wenn er über das Gießereigelände spricht. Der Archäologe und seine Kollegen waren monatelang auf dem Areal unterwegs – und haben unzählige stumme Zeugen längst vergangener Zeiten gefunden. Mit den Ausgrabungen um die von 1882 bis 1884 errichtete Gießereihalle sind die umfangreichen archäologischen Arbeiten auf dem Gießereigelände in ihre letzte Phase getreten, die zugleich eine der interessantesten ist. „Das Gebäude gehört zum Kernbestand des ehemaligen Rüstungsbetriebs, mit dem die Industrialisierung in Ingolstadt Einzug hielt. Während weite Teile des Gießereiareals von einem tiefgründigen Bodenabtrag im Zuge der Abbrucharbeiten Ende der 90er Jahre betroffen waren, haben sich in und um die Halle die Spuren der wechselvollen Geschichte des Betriebs im Boden erhalten“, berichtet Riedel.

„Ein Schlüsselbefund“

Die archäologischen Rettungsgrabungen auf dem Gießereigelände sind aber nicht nur für die städtische und die bayeri-

sche Landesgeschichte von großem Interesse. Sie sind auch wegweisend für die noch junge Kriegs- und Industriearchäologie in Bayern. „Für Bayern ist das Gießereigelände von Ingolstadt ein Schlüsselbefund“, weiß Riedel. Die teils gewaltigen Dimensionen der militärischen und industriellen Bodendenkmäler, in diesem Fall der Bayerischen Haupt- und Landesfestung Ingolstadt und der zentralen bayerischen Geschützproduktionsstätte, stellen hohe Ansprüche an die archäologische Dokumentation. Drei Grabungsbereiche sind dabei besonders interessant. Dazu zählt die Eselbastei in der Südwestecke des Geländes mit den sie umgebenden Festungsbauten. „Hervorragende Erhaltungsbedin-

gungen, vor allem für Holzkonstruktionen, haben hier unerwartete und einmalige Einblicke in die Geschichte des Ingolstädter Festungsbaus ermöglicht“, so Riedel. Als letztes Zeugnis dieser gewaltigen Baumaßnahmen, mit denen die Geschichte der Landesfestung begann, wird die Donaufront der Eselbastei erhalten bleiben.

Funde werden ausgestellt

Die zweite Überraschung gab es am Bereich der jetzigen „CARISSMA“-Halle. Im Festungsgraben des 19. Jahrhunderts war während des Weltkriegs die Füllwerkstätte des Rüstungsbetriebes hineingebaut worden. Neben zahlreichen Militaria gehören Kugeln zum charakteristischen Fundgut, deren verheerende Wirkung das Bild des Kriegs mitbestimmt hat. Die Funde beleuchten aber auch die Lebensverhältnisse der Industriearbeiter, zu denen zunehmend auch Frauen gehörten. Die Ausgrabungen dokumentieren weiterhin die Dynamik der Kriegsproduktion in einer Zeit, als in der Stadt selbst die Bautätigkeit nahezu zum Erliegen kam. Der dritte herausragende Grabungsbereich ist nun die bereits angesprochene Gießereihalle: „Schon jetzt reichen die Funde vom 15. Jahrhundert bis in die Zeit des Zweiten Weltkriegs“, berichtet Riedel. Zwar sind die Ausgrabungen noch nicht abgeschlossen und Auswertungsprojekte können daher noch nicht begonnen werden, aber um die Ergebnisse einem breiten Publikum vorzustellen, ist für das kommende Jahr zunächst ein Kolloquium zur Festungsarchäologie geplant. Im Jahr 2018 soll dann eine große Ausstellung der Fundstücke im Stadtmuseum folgen.

Baustellenführungen

Am Freitag, 8. Juli, findet um 18 Uhr die zweite öffentliche „Baustellenführung“ durch die ehemalige Gießereihalle statt. Interessierte erhalten einen seltenen Blick hinter die Bauzäune und können an Museumsdirektorin Simone

Schimpf Fragen zu den Umbauten und dem neuen Konzept des MKKD stellen.

Die Teilnehmerzahl ist begrenzt, eine Anmeldung über die Museumskasse erforderlich. Weitere Termine folgen.



Natur

Anregungen für 2020

Stadtrat informiert sich bei der Landesgartenschau in Bayreuth

Das Wetter hätte besser sein können. Als eine Delegation aus Stadtrats- und Verwaltungsvertretern Anfang Juni die Landesgartenschau in Bayreuth besucht, zeigt sich das Wetter von einer nicht sehr sommerlichen Seite. Dunkle Wolken hängen über dem Areal, und es regnet. Nicht gerade ideale Bedingungen für das Bestaunen der Blüten- und Blumenpracht. Dennoch war dieser Ausflug sehr wichtig. Immerhin ist Ingolstadt 2020 selbst Gastgeber einer bayerischen Landesgartenschau und nach Würzburg (2018) der übernächste Ausrichter. So waren das Interesse der Ingolstädter groß und die Fragen vielfältig.

Wasser ist wichtig

Die Geschäftsführerin der Gartenschau, Dagmar Voß, führte die Ingolstädter Delegation über das Gelände, das mit 45 Hektar etwa doppelt so groß ist wie das Areal in Ingolstadt (zwischen Güterverkehrszentrum und Westpark). So ist auch ein Großteil als Wiese angelegt, der durchfließende Rote Main wurde zum Teil renaturiert. Auch einen großen See mit Bühne gibt es – und damit war man schnell beim

Thema, wird doch „Wasser“ auch in Ingolstadt ein bestimmendes Element. Rund 8000 Quadratmeter groß soll der künstlich angelegte See werden, weitere 4000 Quadratmeter stehen für Wasserspiele zur Verfügung. Der zugefrorene See könnte im Winter auch als Fläche zum Schlittschuhlaufen und Eisstockschießen dienen. In Bayreuth haben sich auch die Partnerstädte mit eigenen Bereichen engagiert. Für Ingolstadt laufen entsprechende Anfragen ebenfalls, auch wenn es bislang noch keine Zusagen der Ingolstädter Partnerstädte gibt.

Dauerhaft und temporär

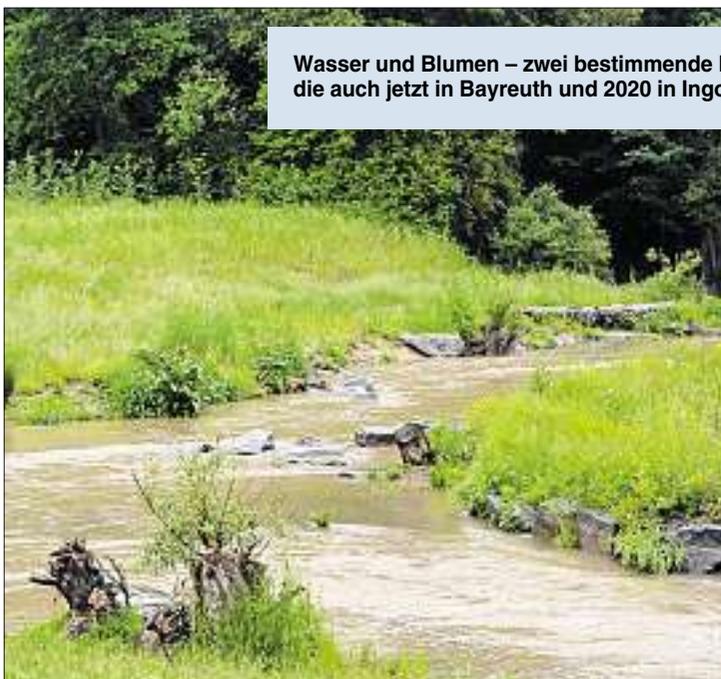
Der Ingolstädter Gartenamtsleiter Ulrich Linder lobte nach dem Besuch „den Blick aufs Detail und die Vielfalt“, was durchaus auch als Maßstab für die Ingolstädter Schau gelten darf. Mit 750 000 Besuchern rechnet Thomas Hehl von der Landesgartenschau Ingolstadt GmbH auf dem rund 25 Hektar großen Gelände. Dafür werden 21 Millionen Euro investiert, 3,5 Millionen sollen als Fördermittel wieder zurückfließen. In Kürze beginnt in Ingolstadt die heiße

Phase. Zunächst wird das „Dauerkonzept“ festgelegt. Damit sind alle Elemente gemeint, die auch nach der LGS im öffentlichen Park weiter zur Verfügung stehen sollen. Anschließend werden die temporären Elemente ausgesucht. Das Beispiel Bayreuth zeigt aber bereits, dass durchaus auch im Verlauf der Landesgartenschau aus einem eigentlich nur temporär geplanten Hingucker eine dauerhafte Lösung werden kann.

Baubeginn im Frühjahr

Im Herbst beginnt auf dem Ingolstädter LGS-Gelände eine große Pflanzaktion, bei der 62 Bäume eingesetzt werden. Ebenfalls im Herbst fällt die Entscheidung, welche Förderanträge (die im August eingereicht werden) genehmigt werden. Im Frühjahr des kommenden Jahres ist dann der eigentliche Baubeginn bei der Ingolstädter Landesgartenschau. Wer schon mal die Vorfreude auf 2020 steigern möchte, hat noch bis zum 9. Oktober die Möglichkeit, die Landesgartenschau in Bayreuth, die unter dem Motto „Musik für die Augen“ steht, zu besuchen.

Wasser und Blumen – zwei bestimmende Elemente einer Landesgartenschau, die auch jetzt in Bayreuth und 2020 in Ingolstadt zu erleben sind. Fotos: Michel





Unternehmen der Stadt Ingolstadt *informieren*

GWG

Nächster Halt: Lieblingsplatz

Kooperationsprojekt Kundenservice GWG und INVG



Bequem zum „Lieblingsplatz“: GWG-Geschäftsführer Peter Karmann und INVG-Geschäftsführer Dr. Robert Frank bei der Präsentation des neuen GWG-Busses. Foto: Bianca Stein/Rudolf Wittmann

Der ein oder andere hat ihn vielleicht schon entdeckt: den neuen GWG-Bus. Dieser ist seit ein paar Tagen im INVG-Liniennetz der Stadt unterwegs und bringt die Fahrgäste zu ihrem gewünschten Ziel – im besten Fall: ihrem Lieblingsplatz. Der Bus wurde im Rahmen einer Kooperation zwischen der Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft Ingolstadt (GWG) und der INVG gestaltet.

Seit drei Jahren gibt es in der Mauthstraße 4 in der Ingolstädter Innenstadt das gemeinsame Kundencenter von fünf städtischen Tochterunternehmen mit dem Konzept der gebündelten Serviceleistungen. Die GWG, die INVG, die Stadtwerke, die comingolstadt und die Kommunalbetriebe bieten hier gemeinsam ihre Dienstleistungen an. Auf rund 400 Quadratmetern finden die Kunden alles zum Thema Wohnen, Bauen, Energie, Ver- und Entsorgung, Mobilität und Kommunikation. Der Servicegedanke mit dem Ziel der kurzen Wege ermöglicht es, mehrere An-

liegen direkt und ohne Umwege an einem Ort zu erledigen.

Im Kundencenter in der Innenstadt arbeiten die fünf Partner Hand in Hand. Aber auch darüber hinaus gibt es immer wieder verschiedene Kooperationsprojekte zwischen den Unternehmen – in diesem Falle in Form der Gestaltung eines Busses. Die INVG präsentiert das aktive Bauprogramm der GWG und bringt sinngemäß ihre Fahrgäste, in diesem Fall unter anderem die Mieter der GWG, zu deren „Lieblingsplätzen“ in den Wohngebieten.

In nahezu allen Wohnanlagen der GWG befindet sich in unmittelbarer Nähe zur eigenen Wohnungstür eine Bushaltestelle, sodass sich die Bewohner direkt und bequem im Liniennetz der INVG fortbewegen können. Nicht zuletzt aus Gründen des Umweltschutzes unterstützt die GWG diese alternative und kostengünstige Fortbewegungsmethode im öffentlichen Nah-

verkehr. Zeitgemäßes und urbanes Wohnen in der Stadt setzt schließlich nachhaltige Konzepte der Mobilität voraus.

Im Zusammenhang mit dem fahrradfreundlichen Wohnprojekt an der Goethestraße ist die Gemeinnützige in Ingolstadt Vorreiter dieses Trends. Auch bei diesem Neubau befindet sich eine Bushaltestelle direkt vor dem Gebäude, und dank der aktuellen Aktion des fahrradfreundlichen Busfahrens kann hier künftig vielleicht sogar das Rad mit in den Bus genommen werden.

Um auch in Zukunft ihren Kunden eine attraktive Wohnung anbieten zu können, investiert die GWG zudem in den kommenden Jahren rund 370 Millionen Euro in den Wohnungsneubau und baut bis zum Jahr 2020 insgesamt 1600 neue Mietwohnungen im Stadtgebiet. So finden hoffentlich auch bald viele weitere Ingolstädter „Ihren Lieblingsplatz“ – der neue Bus der INVG bringt sie dorthin.



Unternehmen der Stadt Ingolstadt *informieren*

INKB

Kanal bekommt sein Fett weg

Warum Bratfett nicht in den Abfluss gehört

Fett- und Ölreste sollten nicht länger Abwasserkanäle verstopfen, sondern zur Strom- und Energiegewinnung genutzt werden.



Oft geschieht es aus Unwissenheit: Fettreste aus Fritteusen und Bratpfannen werden einfach in den Küchenabfluss oder in die Toilette gekippt. Was im Abfluss verschwindet, will man am liebsten nicht mehr sehen. Aber das Motto „Aus den Augen, aus dem Sinn“ kann in diesem Fall große Probleme in der Kanalisation oder bereits im eigenen Waschbeckenabfluss verursachen. Denn die weggekippten Fette und Öle sind noch lange nicht weg. Einmal im Abwassersystem angelangt, gerinnen sie und lagern sich unterirdisch als zähe, stinkende Masse an den Wänden der Kanalrohre ab.

Unterirdische Fettspur

Wo sich bereits Fett abgelagert hat, kommt schnell Neues hinzu, denn Fett wirkt wie Klebstoff. So bauen sich systematisch dicke Fettschichten in den Kanalrohren auf. Das Ganze wird mit Essensresten und Papier vermischt oder was sonst noch über die Kanalisation entsorgt wurde. Im Laufe der Zeit verengen so die Kanalrohre, und das Abwasser kann nicht mehr richtig abfließen. Die Fettklumpen bilden dann Säuren, die wiederum für Korrosion an Beton und Metall verantwortlich sind und die Ka-

nalrohre langfristig schädigen. Die Folgeeffekte sind enorm: hohe Beseitigungskosten und eine stark verkürzte Lebensdauer der Rohre. Die Beseitigung der Fette ist mühsam, denn aggressive Reinigungsprodukte können aufgrund deren Auswirkung auf die nachfolgende Abwasserreinigung nicht eingesetzt werden.

Beitrag zum Gewässerschutz

Jeder einzelne Bürger kann mit einfachen Handgriffen dazu beitragen, Fette in der Kanalisation zu reduzieren. Pfannen mit Fettrückständen sollten mit Papier, das das Fett aufsaugt, ausgewischt werden. Ideal sind gebrauchte Servietten oder Küchentücher, die ohnehin entsorgt würden. Diese Papiertücher können in den Biomüll gegeben werden. Haushaltsübliche Fettmengen können somit über die Biotonne entsorgt werden. Größere Mengen wie etwa Frittierfett oder Speiseölreste können kostenfrei bei der Problemmüllsammelstelle der Kommunalbetriebe abgegeben oder über die Restmülltonne entsorgt werden. „Die Masse macht’s“, sagt Thomas Schwaiger, Vorstand der Ingolstädter Kommunalbetriebe. „Jeder Einzelne kann dazu beitragen und altes Bratfett oder

Speiseöl nicht mehr in den Abfluss spülen oder in die Toilette schütten. Schließlich beginnt der Schutz der Gewässer nicht bei der Abwasserreinigung in der Kläranlage, sondern bei der Abwasserentsorgung im Haushalt.“

Wertvolle Bioenergie

Dabei kann aus Fett- und Speiseölresten von privaten Haushalten sogar Energie gewonnen werden, wenn sie ordnungsgemäß gesammelt und entsorgt werden. Das wäre ein positiver Umwelteffekt für alle. Die nahe gelegene Biogas- und Kompostierungsanlage BioIN erzeugt daraus Strom – und das nur durch rein biologische Vorgänge: Denn es sind Mikroorganismen, die den wichtigsten Teil der Arbeit erledigen. Sie erzeugen aus den organischen Abfällen und dem Haushaltsfett Biogas, das zur Strom- und Energiegewinnung genutzt wird. Damit können in Ingolstadt rund 250 Einfamilienhäuser mit Energie versorgt werden.

Weitere Informationen geben die Abfallberater der INKB unter der Telefonnummer (0841) 305-3721 und sind im Internet unter www.in-kb.de zu finden.



Unternehmen der Stadt Ingolstadt *informieren*

INKB

Verkannte Biotonne

Oft wird sie für die Entsorgung von Restmüll zweckentfremdet

Es könnte so schön sein: Aus Biomüll würde Biogas und daraus Strom und biologisch wertvoller Kompost sowie Dünger für die Landwirtschaft. Das funktioniert tatsächlich so – allerdings nur, wenn Theorie und Praxis nicht allzu weit auseinanderliegen. Leider ist das in der Realität oft der Fall. Denn in die Biotonnen, die von den Ingolstädter Kommunalbetrieben (INKB) regelmäßig geleert werden, wird nicht nur Bioabfall weggeworfen, sondern allerhand Dinge, die dort nichts zu suchen haben. Das Ergebnis ist weniger Biostrom und weniger „guter“ Kompost, dafür aber viel mehr zusätzliche Aussortierarbeit für die Mitarbeiter der nahegelegenen Biogas- und Kompostierungsanlage.

Kuddelmuddel im Biomüll

Das Problem ist nicht neu. Neben den vielen organischen Bioabfällen werden mitunter auch reichlich nichtorganische Abfälle über die Biotonne entsorgt. Das reicht von Biomüll in herkömmlichen Plastiktüten und -säcken oder einfach Restmüll bis hin zu Dingen, die nur vermeintlich in den Biomüll gehören. Dazu zählen auch die im Handel erhältlichen kompostierbaren Bioabfälltüten aus Maisstärke oder Kunststoff. Aber auch Straßenebenfalls tabu. Ferner finden sich in den Biotonnen auch Wertstoffe, die über eine richtige Abfalltrennung wieder dem Kreislauf hätten zugeführt werden können. Dazu zählen Metall- und Elektroschrott sowie Plastikflaschen und Glasbehälter.

Reiner Biomüll ist Wertstoff

Biomüll aber ist kein Abfall. Denn wenn der Bioabfall eine gute Qualität besitzt, also frei von Fremdstoffen ist, können aus ihm in der Biogasanlage ressourcenschonend Strom und Dünger erzeugt werden. Der „grüne Müll“ wird somit umweltfreundlich in den Wertstoffkreislauf zurückgeführt. Plastiktüten, Glas- und Kunststoffteile verringern dabei die Qualität des Komposts. Steine oder Metall können, wenn sie in die Anlage gelangen, zu Be-



triebsstörungen und erhöhtem Verschleiß führen. Deshalb müssen die Mitarbeiter der Biogasanlage die Störstoffe mühevoll händisch aussortieren.

Die logische Konsequenz dieses Aufwands sind höhere Betriebskosten der Biogasanlage, die sich letztendlich wieder auf die allgemeinen Abfallgebühren auswirken. „Wenn jeder Bürger auf die Trennung seines Abfalls achtet, können wir mit

wenig Aufwand viel für unsere Umwelt tun. Das kommt nicht nur den Gebührenzahlern zugute, sondern auch der nachfolgenden Generation, nämlich unseren Kindern“, so Thomas Schwaiger, Vorstand der Ingolstädter Kommunalbetriebe.

Weitere Informationen geben die Abfallberater der INKB unter der Telefonnummer (0841) 305-3721 und sind im Internet unter www.in-kb.de zu finden.

Die Abfallberater der INKB informieren

Fast die Hälfte des Abfalls aus Haushalten ist Bioabfall. Das ist eine ganze Menge verwertbares Müllgut. Somit soll über die grüne Tonne organisches Material wie Gemüse, Obst, Speisereste, verdorbene Lebensmittel ohne Verpackung, Kaffeefilter und Teebeutel entsorgt werden. Aber auch Gartenabfälle wie Rasenschnitt, Blätter und kleinere Äste sind möglich.

Der Biomüll – vor allem die Küchenabfälle – sollte in den sehr nassfesten kostenlosen Biomüllpapiertüten der Kommunalbetriebe oder in Zeitungspapier eingewickelt in die Tonne gegeben werden. Was rein darf, ist auch bildlich auf den Biomülltüten aufgedruckt. Auf keinen Fall sollten Plastiktüten oder kompostierbare Folienbeutel verwendet werden.



Unternehmen der Stadt Ingolstadt *informieren*

IFG

Vom Bus direkt in die Altstadt

Neue Parkplätze für Touristenbusse liegen optimal

Die Sehenswürdigkeiten in der Ingolstädter Altstadt sind jetzt für Touristen in nur wenigen Schritten erreichbar. Möglich machen dies die neuen Stellplätze für Touristenbusse, die direkt hinter dem Theater entlang der Stadtmauer liegen. Optimal für Gäste also, aber auch für die Busfahrer: Die Stellflächen wurden so gestaltet, dass die Fahrzeuge ohne aufwendiges Rangieren bequem vorwärts ein- und ausparken können. Dies wird selbst dann möglich sein, wenn zwischen Theater und Stadtmauer Grünflächen entstehen.

Der Bauherr, die IFG Ingolstadt (IFG), hat diese neun Stellflächen für Reisebusse für die Ingolstadt Tourismus und Kongress GmbH (ITK) in nur zwei Monaten errichtet. Im Zuge dieser Maßnahme sind in unmittelbarer Nähe zudem sechs Behindertenparkplätze entstanden. Davon liegen vier in der Nähe des Theatereingangs, zwei weitere befinden sich auf der Seite des Neuen Schlosses. Die Parkflächen können sowohl Besucher der Altstadt und des Theaters als auch Gäste des künftigen CongressCentrums (CC-IN) nutzen.

Während das Projekt „Touristenbus-Parkplätze“ beendet ist, steht ein anderes kurz vor seiner Fertigstellung: der Fußgängertunnel am Hauptbahnhof. Dieser besteht bereits in einer Länge von rund 50



Die IFG Ingolstadt verlängert den Fußgängertunnel der Deutschen Bahn Richtung Ringsee. Hier werden Anker für die Rückverankerung der Spundwände gebohrt.

Foto: IFG Ingolstadt/Bauabteilung

Metern, den die Deutsche Bahn gebaut hat. Die IFG aber hat es sich zum Ziel gesetzt, diesen Tunnel um 125 Meter Richtung Ringsee zu verlängern. „Wir schließen damit an das bereits bestehende Bauwerk der Deutschen Bahn an“, erklärt Projektleiter Ralf Andresen.

Die Arbeiten dazu begannen im Mai 2014. Um den laufenden Bahnbetrieb nicht zu beeinträchtigen, erfolgte diese Maßnahme in fünf Abschnitten zu je circa 25 Metern. Die Bauarbeiten für den letzten Abschnitt haben Mitte März begonnen. Der offizielle Tunneldurchstich wird im Juli gefeiert, und Ende dieses Jahres wird das

Bauwerk der IFG fertiggestellt sein. Bis dahin wurden insgesamt 22 Gleise untertunnelt, „ähnlich vorstellbar einem Maulwurf“, erklärt Andresen. Restarbeiten im Umfeld des Tunnels, wie etwa Arbeiten an den Außenanlagen sowie Fliesenarbeiten, werden Anfang 2017 beendet sein. Damit liegt der Bauherr im Zeitplan. Der Fußgängertunnel besitzt eine Breite von 8 und eine Höhe von 2,5 Metern und wurde hell gestaltet – dunkle Ecken und Nischen gibt es nicht.

Mit dem verlängerten Fußgängertunnel hat man zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen. Fahrgäste der Deutschen Bahn können vom Parkhaus Hauptbahnhof Ost direkt zu den Gleisen gelangen. Zusätzlich schafft man die Verbindung zweier Stadtteile. Dann wird es möglich sein, in nur wenigen Minuten von dem einen in das andere Viertel zu spazieren.



Direkter geht es nicht: Auf den neuen Stellplätzen können Touristenbusse noch zentraler parken. Sie machen damit den Standort Ingolstadt für den Tourismus noch attraktiver. Foto: IFG Ingolstadt

Impressum

Das Info-Magazin „Ingolstadt informiert“ wird herausgegeben von der Stadt Ingolstadt, Rathausplatz 2, 85049 Ingolstadt. V.i.S.d.P.: Dr. Dr. Gerd Treffer, Presseamt der Stadt Ingolstadt. Titelfoto: Querkraft Architekten Gestaltung, Satz und Druck: DONAUKURIER Verlags-GmbH Stauffenbergstr. 2a, 85051 Ingolstadt Ausgaben online lesen: www.ingolstadt.de/informiert